





Katharina Schätz

# Österreichische Literatur auf dem Präsentierteller

Eine empirisch-historische  
Untersuchung des  
Literaturprogramms der  
österreichischen Kulturforen im  
Ausland

PRAESENS VERLAG

© 2024 der gedruckten Ausgabe:  
Praesens Verlag | <http://www.praesens.at>

Verlag und Druck: Praesens VerlagsgesmbH. Printed in EU.

© Coverbild: freepik.com

ISBN: 978-3-7069-1234-1

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt.  
Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und der Verfasser  
unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige  
Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche  
Zugänglichmachung.

**Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:**

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der  
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten  
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

# Inhaltsverzeichnis

Dankesworte .....	7
<b>1. Einleitung .....</b>	<b>9</b>
<b>2. Auslandskulturpolitik als Mittel staatlicher Kommunikation .....</b>	<b>21</b>
2.1. Form und Funktion .....	31
2.1.1. Metropolitan Heimspiel vs. Provinzderby .....	40
2.1.2. Anlaufstelle/Ansprechpartner/Vermittler .....	63
2.1.3. Stichwort Öffentlichkeitsarbeit .....	81
2.1.4. Literaturförderung? .....	97
2.2. Spannungsfelder .....	111
2.2.1. Diplomatische Verflechtungen .....	112
2.2.2. Vom Instrument zur Instrumentalisierung .....	126
2.2.3. Eine Frage der Kompetenz .....	144
<b>3. Literaturformate, Kanones und Detailanalysen .....</b>	<b>153</b>
3.1. Vom Stellenwert der Literatur in der Programmpolitik .....	157
3.2. Formate: Was wie wann wo funktioniert oder auch nicht .....	172
3.3. Kanonbegriff und Methodik .....	189
3.4. Klassiker .....	206
3.4.1. Das Max Reinhardt-Seminar zu Gast in Rom .....	237
3.5. Avantgarden, Aufreger und Wagnisse .....	252
3.5.1. Peter Handke und Alfred Kolleritsch auf Tournee in den USA .....	275

3.6. Wien um 1900 – Dauerbrenner der Auslandskultur .....	294
3.6.1. Wanderbares Kakanien: Ausstellungstourneen zu Robert Musil .....	321
3.7. Nachwuchsförderung.....	340
3.7.1. Nuove scritture ... nuove voci ... della letteratura austriaca contemporanea .....	366
<b>4. Conclusio .....</b>	<b>376</b>
5. Bibliographie .....	390
6. Abkürzungsverzeichnis .....	428

## Dankesworte

Die Arbeiten an diesem Buch führten mich von Wien nach Paris, London, Rom und New York und wieder zurück nach Wien, von Kulturforum zu Kulturforum und über sieben Archiv-Jahrzehnte hinweg. An all diesen Orten wirk(t)en Menschen, denen ich mit diesen Zeilen ein herzliches Dankeschön senden möchte.

Wie der Beginn der österreichischen Kulturinstituts-geschichte wurde auch die Idee zu diesem Projekt in Rom geboren. Daher danke ich Andreas Ehrenreich als ehemaligem Rom-Stipendiaten für eine folgenreiche Einladung in die italienische Metropole, wo ich der Auslandskultur als einem *lieu inédit* zum ersten Mal begegnen durfte. Der damals aufgenommene Gesprächsfaden wurde in den letzten Jahren von wesentlich mehr WissensträgerInnen weitergesponnen als im Interviewverzeichnis enthalten sind. Für ihre kompetente Erstberatung, Hilfsbereitschaft und Basisinformationen, die mir bis zuletzt als solides Fundament gedient haben, danke ich in erster Linie Waltraud Dennhardt-Herzog, der nunmehrigen Direktorin des ÖKF London, die 2019 für den Literatursektor im BMEIA verantwortlich zeichnete. All meine GesprächspartnerInnen haben das Projekt mit ihrer Professionalität, Offenheit und auch Kritik wesentlich mitgeformt. Manche werden die in den Interviews gegebenen Antworten verstreut über die gesamte Kapitelstruktur wiederfinden, andere vielleicht mehr zwischen als in den Zeilen. Denn die gehaltvollen Unterredungen, in denen oft unerwartete Aspekte beleuchtet wurden, haben einerseits mein Bild von der auslandskulturpolitisch geleisteten Arbeit wesentlich geprägt. Sie waren aber allesamt auch rein menschlich eine ungeahnte Bereicherung, egal ob via Telefon, Zoom oder persönlich von New York bis Kiensäß. In allen vier Foren wurde mir eine herzliche Aufnahme und Hilfsbereitschaft zuteil, ohne die mein Ansinnen zum Scheitern verurteilt gewesen wäre. Mit KF-Direktor Michael Haider in New York habe ich zwar kein Interview en bloc geführt, aber der lebendige Austausch, das aufrichtige Interesse und die uneingeschränkte Unterstützung waren eigentlich nicht zu überbieten. Besonders danke ich auch den BibliothekarInnen Alexandra Filippi (Paris), Florian König (Rom) und Michael Grosser (New York). Sie waren mir

genauso geduldige ZuhörerInnen wie Auskunftspersonen und wiesen als Kurzzeit-BürokollegInnen mitunter lebensnotwendige Wege durch das Archivmaterial, zu InterviewpartnerInnen, Opernhäusern oder Elektrofachgeschäften. Wenn man bedenkt, dass ich alle Auslandsreisen im zweiten Halbjahr 2019 angesetzt habe, muss mir das Glück dabei wahrlich auf den Fersen gewesen sein. Denn während der Pandemie war es schon schwer genug, innerhalb Wiens vom sechzehnten in den dritten Bezirk zu gelangen, um die Recherchen im österreichischen Staatsarchiv fortzusetzen. Für die fachliche Betreuung und Hilfestellung vor Ort danke ich hier Dieter Lautner. Der bürokratische Blick, der sich für mein Thema als wahrer Gewinn erwiesen hat, ist meiner beruflichen Heimat im Wiener Magistrat geschuldet.

Für den wissenschaftlichen Rückhalt und das in mich gesetzte Vertrauen möchte ich mich bei meinem Betreuer Wynfrid Kriegleder bedanken, dessen spontane und motivierende Zusage den Startschuss für das Projekt gegeben hat. Seine Rückmeldungen kamen aus mindestens genauso vielen Ländern wie die untersuchten Foren und waren mir zugleich Wegweiser und Ansporn.

Ein offenes Ohr für die Tiefschläge und Höhenflüge des Dissertantinnendaseins habe ich immer im Familien- und Freundeskreis gefunden. Meine Eltern, Schwiegereltern und Schwestern sind ungefragt bis hin zu den Neffen und Nichten zu Fachkundigen der Auslandskultur geworden und haben mich auf meiner akademischen Reise begleitet wie der Anker, ohne den man nie in See stechen sollte und auch nie ankommen könnte. Im Besonderen danke ich meinem Mann, Joachim Schätz, der bislang noch auf jede meiner Fragen eine Antwort und zu jeder meiner Antworten eine Frage gefunden hat. Er hat nicht nur meine stetig changierenden Berechnungen, wann ich denn nun fertiggeschrieben haben werde, mit einer mir unerklärlichen Geduld über sich ergehen lassen. Gleichzeitig hat er mich als Zuhörer, Wissenschaftler und Diskussionspartner stets dazu herausgefordert, meinen Überlegungen eine konzisere Form zu geben, womit die Arbeit deutlich an Profil gewonnen hat.



## 1. Einleitung

*Nun stellen Sie sich also ein Land vor, in dem keiner etwas ernst nimmt. Was aber keineswegs bedeutet, dass sich der einzelne nicht selber sehr danach sehnt, ernstgenommen zu werden. Alle strengen sich an, rackern wie verrückt, ringen um Anerkennung und Respekt. Man legt sich sonderbare, an Kakanien gemahnende Titel zu, was genau das Gegenteil erzeugt, nämlich Lächerlichkeit. Und alle neigen zu Extremen, zu Superlativen. Die Schriftsteller überbieten sich in ihren Österreichbeschimpfungen, die man sowieso nicht mehr ernst nimmt, die Zukunftsforscher malen den Teufel an die Wand, die Maler beschäftigen sich mit Kot und Blut, und die Politiker radikalisieren – alle in der Hoffnung, endlich, endlich ernst genommen zu werden. Doch es ist aussichtslos. Niemand nimmt hier jemanden ernst. Nie. Aber es stirbt auch nicht aus. Niemals.<sup>1</sup>*

*(Franzobel im Rahmen der Auslandskulturtagung 2002)*

Einen Forschungsgegenstand mustergültig einzuführen, bedeutet wohl im Normalfall, seine Bedeutung hervorstreichen und auf jede erdenkliche Weise zu untermauern. Doch wenn – wie Franzobel meint – sich das österreichische Spezifikum gerade darüber bestimmt, als Quantité négligeable eingestuft zu werden, ist es unter Umständen angebracht, das Gegenteil zu versuchen und damit die Mustergültigkeit des Themas ins rechte Licht zu rücken.

Zunächst einmal sieht sich schon die österreichische Außenpolitik damit konfrontiert, dass die Größe des Vertretungsnetzes mit jener des Staatsgebiets korreliert. Darin liegt sowohl Ursache als auch Symptom für den Stellenwert, welcher dem Ressort in der Öffentlichkeit beigemessen wird.<sup>2</sup> Während man sich über diese Problematik vielleicht noch am besten mit der Schweiz austauschen kann, ist die Rolle der Auslandskulturpolitik nicht nur unter den Agenden des verantwortlichen Ministeriums, sondern darüber hinaus auch in ihrer wissenschaftlichen und historischen Aufarbeitung bei den Global Playern ebenso (in-)diskutabel wie hierzulande. Aus

---

<sup>1</sup> Franzobel. In: BMaA (Hrsg.): Auslandskulturtagung 2002. Wien, 5.–6. September, Wien 2002.

<sup>2</sup> Martin Rauchbauer (Interview), 31.03.2021. Die für diese Arbeit geführten Interviews werden auch im weiteren Verlauf in dieser Kurzform zitiert. Nähere Informationen befinden sich im bibliographischen Teil.

Großbritannien wird berichtet, dass die aus dem Rechtfertigungsdruck gegenüber der Skepsis Margaret Thatchers geborenen Planungs- und Steuerungsmethoden, aus dem Wirtschaftssektor übernommen und für die auswärtige Kulturpolitik adaptiert, nicht nur unerwarteten Anklang innerhalb der eigenen Reihen fanden. Die Auswirkungen ließen sich auch daran ablesen, dass sich die Premierministerin selbst innerhalb ihrer elfjährigen Amtsperiode von einer Skeptikerin zu einer großen Befürworterin der Auslandskulturpolitik gewandelt hatte.<sup>3</sup> Damit ist der Anerkennungsfaktor im Vereinigten Königreich höher als in den Vereinigten Staaten. Frank Anthony Ninkovich stellt in seinen einführenden Bemerkungen zu den internationalen Kulturbeziehungen der USA fest, dass der zunehmende Umfang und ein gewisser Bedeutungszuwachs von Kulturprogrammen auf die zugewiesenen unteren Ränge in der diplomatischen Hackordnung keinerlei Einfluss ausübten. Darüber hinaus wurde die Auslandskulturpolitik der USA trotz einer beeindruckenden historischen Tradition bestenfalls als Randerscheinung wahrgenommen und in wissenschaftlichen Abhandlungen über die verschiedenen Bereiche der US-Außenpolitik meist großzügig ausgespart.<sup>4</sup> Darin unterscheidet sich die Situation in Übersee kaum von jener in Europa bzw. im deutschsprachigen Raum. Alexander Burka, der eine der wenigen Forschungsarbeiten zur österreichischen Auslandskulturpolitik vorgelegt hat, weist nicht umsonst auf eine Konferenz des Instituts für Auslandsbeziehungen mit dem Titel *Auswärtige Kulturpolitik – ein Stiefkind der Forschung* (Stuttgart, 2001) hin.<sup>5</sup>

---

<sup>3</sup> John Green. In: BMaA (Hrsg.): Auslandskulturtagung 1992. Neue Perspektiven der Auslandskulturpolitik im Gemeinsamen Europa. Wien, 7.–9. September. Österreichische außenpolitische Dokumentation, Sonderdruck, Wien 1992, S. 24.

<sup>4</sup> Frank Anthony Ninkovich: *The diplomacy of ideas. U.S. foreign policy and cultural relations 1938–1950*, Cambridge 1981, S. 1.

<sup>5</sup> Alexander Burka: *Was blieb vom Fenster in den Westen? Zur Auslandskulturpolitik Österreichs in Ostmitteleuropa seit 1945 am Beispiel Polens und der Tschechoslowakei/Tschechiens*. Zugl.: Berlin, Freie Univ., Diss., 2009. Politik und Demokratie, Bd. 23, Frankfurt am Main, Berlin, Bern, Wien u.a. 2012, S. 18.

Doch auch Stiefkinder haben Stiefkinder und in der Auslandskulturarbeit kann das Literaturprogramm sicher als solches bezeichnet werden, was sich unter anderem am inflationären Gebrauch des Wortes *Sprachbarriere* abzeichnet. Unter Berücksichtigung der besseren Ausgangslage des Englischen wäre es nicht uninteressant, ob sich Thatchers Haltung zu dieser Sparte ebenso sehr verändert hat wie zu den anderen, denn der ehemalige Direktor des österreichischen Kulturforums (ÖKF) Prag zieht für den literarischen Bereich eine sehr nüchterne Bilanz:

Streng kaufmännisch gerechnet, also aufgewandte Arbeit und eingesetzte Finanzmittel zur Kopfzahl des erreichten Publikums in Relation gesetzt, gibt es kaum luxuriösere kulturelle Veranstaltungen als solche, die der Literatur gewidmet sind, zumal wenn man nur den scheinbaren Einmaleffekt berechnet, den etwa eine Autorenlesung im Vergleich zu einer Ausstellung hat.<sup>6</sup>

Nachdem nun Ebene für Ebene exemplifiziert werden konnte, warum der Themenkreis dieser Studie im Allgemeinen nicht ernst genommen wird, bleibt noch zu zeigen, warum er ernst genommen werden sollte.

In der deutschen *Wirtschaftswoche* erschien 2017 ein Artikel mit der Überschrift *Sechs Lektionen von Game of Thrones*. Für die Betriebskultur fruchtbar gemacht wurde darin u.a. eine Botschaft, die zwar nicht neu ist, sich aber im Spiegel der Erfolgsserie besser verkaufen lässt als im Management-Handbuch: Wer seinen Status erst formulieren muss, also sich genötigt sieht darauf hinzuweisen, König/Chef zu sein, hält offensichtlich nicht die Fäden in der Hand und hat ein Autoritäts- bzw. Anerkennungsproblem.<sup>7</sup> Für die Auslandskulturpolitik ist diese Passage in zweierlei Hinsicht relevant: Erstens gibt es keine einzige Publikation zum Themenfeld, weder

---

<sup>6</sup> Walter Persché. In: Elke Atzler, Clemens Mantl, Walter Persché, Walter Maria Stojan, Johannes Wimmer: Warum also österreichische Literatur in Ägypten? In: *kolik* (2008), H. 42, S. 57.

<sup>7</sup> Jan Guldner: Sechs Lektionen von Game of Thrones. Lernen von den Lan-nisters. In: *Wirtschaftswoche*, 16.07.2017, aktualisiert 15.04.2019. <https://www.wiwo.de/unternehmen/dienstleister/lernen-von-den-lannisters-sechs-lektionen-von-game-of-thrones/20066546.html> (Zugriff: 17.03.2022).

hausgemachter noch externer Natur, in der die *eigentliche* Bedeutung dieser Säule der Außenpolitik nicht so eindringlich betont bzw. überstrapaziert wird, dass gerade dadurch der Verdacht einer faktischen Bedeutungslosigkeit evoziert wird.<sup>8</sup> Zweitens zeigt das Beispiel jedoch genauso auf, dass Wirtschaft und Politik wie selbstverständlich auf Erfolgserzählungen rekurren und Kultur von dieser Warte aus betrachtet selten an den Rand gedrängt wird, weil sie anstatt Rechtfertigungen zu bedürfen selbst Erklärungsmuster an die Hand gibt. Über dieses Spannungsverhältnis wird auch erklärbar, warum zwei sehr gegensätzliche Aussagen zur Relation von Kultur und Nationalismus gleichermaßen stimmig sind. „Nationalism in fact begins with culture.“<sup>9</sup> So lautet eine Formulierung des schweizerischen Historikers André Reszler anlässlich der Auslandskulturtagung 1994. Er fasst dabei die ideologischen Narrative ins Auge, aus denen sich der Nationalismus nährt. Innerhalb der gleichen Veranstaltung äußerte sein italienischer Fachkollege Angelo Ara: „Die Kultur selbst ist meiner Auffassung nach eine Impfung und keine Rettung gegen die Krankheit des Nationalismus.“<sup>10</sup> Diese Verwendung des Kulturbegriffs nimmt dahingegen die kleinteilige Arbeit in den Fokus, die zum Beispiel im Rahmen einer bewusst gestalteten Auslandskulturpolitik geleistet wird und die gleichsam interkulturelle wie internationale Kommunikation – speziell den Dialog – starkmacht, anstatt die eigenen Werte und Traditionen absolut zu setzen. In diesem Sinne argumentiert auch Peter Kampits, der die subtileren Vorgangsweisen und das Aufmerksamkeitsdefizitproblem der Kulturdiplomatie erklärend darauf hinweist,

daß die dauerhaftesten Verbindungen in der Auslandskulturpolitik in kleinen Schritten geschehen. Diese führen – oft wenig spektakulär und mit wenig medialer Begleitung –, zum Aufbau ständiger wissenschaftlicher oder künstlerischer, vor allem aber auch menschlicher

---

<sup>8</sup> Auf den Stellenwert der Auslandskulturpolitik zwischen Sein und Schein wird z.B. hingewiesen in Peter Kampits: Die Auslandskulturpolitik Österreichs. Konzepte, Strukturen, Perspektiven. Informationen zur Weltpolitik 1990, S. 110.

<sup>9</sup> André Reszler. In: BMaA (Hrsg.): Auslandskulturtagung 1994. Wien, 5.–7. September, Österreichische außenpolitische Dokumentation, Sonderdruck, Wien 1994, S. 23.

<sup>10</sup> Angelo Ara. In: BMaA (1994), S. 21.

Beziehungen und tragen auf ihre Weise entscheidend dazu bei, die Kenntnisnahme voneinander in gegenseitiges Verstehen umzuwandeln.<sup>11</sup>

Die unterschiedlichen Blickwinkel illustrieren, warum es in dieser Diskussion des Literaturprogramms der österreichischen Kulturforen im Ausland mitunter nötig sein wird, den in den Anfängen der österreichischen Auslandskulturpolitik abgesteckten, ohnehin schon breiten Kulturbegriff noch weiter zu fassen, um den vollen Bedeutungsumfang abschätzen zu können. War im allerersten Kulturübereinkommen, das 1947 mit der Französischen Republik geschlossen wurde, noch von „dem Gebiet der Bildung, der Erziehung und des Hochschulwesens sowie der Literatur, Wissenschaft und Kunst“<sup>12</sup> die Rede, setzte Martin Eichtinger als Leiter der kulturpolitischen Sektion des Außenministeriums die Aufgabengebiete seines Ressorts 2012 mit einem „sämtliche Aspekte der Zivilgesellschaft abdeckende[n] Kulturbegriff“<sup>13</sup> in Beziehung. Für einen zeitgemäßen Zugang etwas griffiger spricht Franz Schmidjell vom Wiener Institut für internationalen Dialog und Zusammenarbeit bei der Auslandskulturtagung 2008 von „Kultur als ‚software‘ der Gesellschaft“.<sup>14</sup>

Wie bereits angeklungen, ist die Forschungslage zur Auslandskulturpolitik im Allgemeinen und zur österreichischen im Besonderen ein schmales Feld. Schon zitiert wurde die Studie von Peter Kampits aus dem Jahr 1990, der sich – bislang ohne Konkurrenz – um eine umfassende Darstellung bemühte, wobei nicht nur Vergleiche mit anderen Staaten aufgenommen, sondern auch Vorschläge für zukünftige Entwicklungsmöglichkeiten inkludiert wurden.<sup>15</sup> Eine

---

<sup>11</sup> Kampits (1990), S. 126.

<sup>12</sup> BGBl. Nr. 220/1947. [https://www.ris.bka.gv.at/Dokumente/BgblPdf/1947\\_220\\_0/1947\\_220\\_0.pdf](https://www.ris.bka.gv.at/Dokumente/BgblPdf/1947_220_0/1947_220_0.pdf) (Zugriff: 17.03.2022).

<sup>13</sup> Martin Eichtinger: Auslandskulturarbeit 2012 – Ein Rückblick auf Konzepte, Strategien und Initiativen im Kontext eines zeitgemäßen Kulturbegriffs. In: BMEIA – Kulturpolitische Sektion: Austria Kultur International. Jahrbuch der österreichischen Auslandskultur 2012, Wien 2013, S. 30.

<sup>14</sup> Franz Schmidjell. In: BMEIA (Hrsg.): Auslandskulturtagung 2008. Interkultureller Dialog. Beiträge von Kunst, Bildung und Wissenschaft zur wichtigsten außenpolitischen Herausforderung unserer Zeit, Wien 2008, S. 55.

<sup>15</sup> Kampits (1990).

alle Kunstsparten berücksichtigende sowie die geschichtliche Entwicklung des New Yorker Kultur-Außenpostens einschließlich US-Einflussgebiet nachzeichnende Forschungsarbeit wurde 2001 von Walter Seidl vorgelegt.<sup>16</sup> Alle weiteren bisherigen Projekte beziehen sich auf die österreichischen Verbindungslinien mit dem Osten. Darunter fallen Alexander Burkas hervorragende Abhandlung zu den Kulturbeziehungen mit Polen und der Tschechoslowakei/Tschechien, in der er in einem ersten Schritt das Verhältnis von Politik und Kultur sowie die österreichische auswärtige Kulturpolitik seit 1945 umreißt.<sup>17</sup> Präzise recherchiert und bearbeitet wurde die kulturelle Ost-West-Politik darüber hinaus von Andrea Brait,<sup>18</sup> die sich der Thematik implizit auch in der Herausgeberschaft mit Michael Gehler widmet: Gemeinsam fügen sie anhand von Gesprächen mit DiplomatenInnen Erinnerungen zur Wende ein und fokussieren damit auf eine „von der wissenschaftlichen Erforschung oft wenig beachtete Perspektive“.<sup>19</sup>

Leitfadengestützte Interviews mit den Verantwortlichen aus dem diplomatischen Dienst stellen auch eine wesentliche Wissensquelle für die vorliegende Arbeit dar, ebenso wie Gespräche mit GermanistInnen und weiteren VertreterInnen des Literaturbetriebs, die mit den Kulturforen assoziiert sind. Aufgrund des beschriebenen Forschungsstandes war es für die wissenschaftliche Aufarbeitung erforderlich, über den Tellerrand des bestehenden Corpus zur Auslandskulturpolitik hinaus Standardwerke zur Kanonforschung, zum

---

<sup>16</sup> Walter Seidl: Zwischen Kultur und culture. Das Austrian Institute in New York und Österreichs kulturelle Repräsentanz in den USA, Wien u.a. 2001.

<sup>17</sup> Burka (2012).

<sup>18</sup> Andrea Brait: „die große Trennungslinie, die an unserer Haustür vorbeiführt, überbauen“. Zur Vermittlerfunktion der österreichischen Kulturaußenpolitik zwischen Ost und West. In: M. Graf, A. Meisinger (Hrsg.): Österreich im Kalten Krieg. Neue Forschungen im internationalen Kontext, Zeitgeschichte im Kontext, Band 011. 1. Ausgabe, Göttingen 2016.

<sup>19</sup> Michael Gehler, Andrea Brait (Hrsg.): Am Ort des Geschehens in Zeiten des Umbruchs. Lebensgeschichtliche Erinnerungen aus Politik und Ballhausplatzdiplomatie vor und nach 1989. Historische Europa-Studien, Band 17, Hildesheim, Zürich, New York 2018; Gehler, Brait: Einleitung. In: ebda, S. 13.

Nationsbegriff bzw. aus dem politik- und geschichtswissenschaftlichen Zusammenhang heranzuziehen. Da es in den Worten Hilde Spiels „zur Entwicklungsgeschichte der österreichischen Literatur nach dem Kriege [gehört], daß sie periodisch an sich und an andere die Frage nach der eigenen Existenz stellt“, <sup>20</sup> was von der Literaturwissenschaft ebenso periodisch aufgegriffen wurde, war es im Rahmen der Themenstellung unvermeidlich, auf diese Diskussionen Bezug zu nehmen. In einigen Kapiteln konnten darüber hinaus kulturwissenschaftliche Konzepte fruchtbar gemacht werden, mit denen man im Kontext nicht unbedingt rechnen würde, z.B. zum Thema der mittelalterlichen Herrschaftspraxis (Zotz), zur Produktion von Präsenz (Gumbrecht) oder zum Grenzobjekt (Star/Griesemer).

Selbst in der Beschränkung auf den literarischen Sektor wäre es undurchführbar gewesen, die Programmierung aller derzeit dreißig Kulturforen zu untersuchen, deren Gründungen bis zu dreihundert Jahren auseinanderliegen. Um eine diachrone Vergleichbarkeit zu gewährleisten, wurden daher die ältesten Standorte in Rom (1935/38/50), <sup>21</sup> Paris (1954), London und New York (beide 1956) ausgewählt, deren Veranstaltungstätigkeit in der gemeinsamen westlichen Ausrichtung sich dazu eignet, sowohl generelle Trends, Konzepte und Linien wie auch Brüche und Veränderungen aufzuzeigen. Die Fokussierung auf vier Länder stellt gemeinsam mit der historischen Tiefe ein Novum in der derzeitigen Forschungslandschaft zur österreichischen Auslandskulturpolitik dar und bildet zudem ein gewisses Gegengewicht zur Konzentration auf den Donaauraum, zu dem nicht nur bereits beispielhafte Arbeiten vorliegen, sondern auch noch zu erwarten sind.

---

<sup>20</sup> Hilde Spiel: Die österreichische Literatur nach 1945. Eine Einführung. In: H. Spiel (Hrsg.): Die zeitgenössische Literatur Österreichs. Autoren – Werke – Themen – Tendenzen seit 1945, Kindlers Literaturgeschichte der Gegenwart, [3], Zürich, München 1976, S. 15.

<sup>21</sup> Österreichisches Kulturforum Rom, Historisches Institut Rom (Hrsg.): Austria in Urbe 1938–2018. Österreichs irdische Adresse in der Ewigen Stadt, Baden, Austria 2017, S. 180f: 1935: „Umwandlung [des Historischen Instituts] in das Österreichische Kulturinstitut in Rom“; 1938: „Geplante feierliche Eröffnung des Institutsgebäudes“; 1950: „Offizielle Wiedereröffnung des Institutes“.